

Die politische Tätigkeit Eugen Birchers in den Jahren 1918 - 1920

Autor(en): **Steiner, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **36 (1956-1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE POLITISCHE TÄTIGKEIT EUGEN BIRCHERS IN DEN JAHREN 1918—1920

VON ERNST STEINER

Die jüngere Generation kann sich kaum mehr eine Vorstellung von der düsteren Stimmung machen, die im Spätsommer und im Herbst 1918 auf unserem Lande lag. Der erste Weltkrieg trieb nach mehr als vierjähriger Dauer seinem Ende zu. Die Schweiz war allerdings davon verschont geblieben; allein der Mangel an Nahrung und Brennstoffen hatte auch sie heimgesucht; dazu kam dann vom Sommer an noch die Grippe, die zahlreiche Opfer forderte und viel dazu beitrug, die moralische Widerstandskraft des Volkes zu schwächen. Das bolschewistische Rußland hatte die Mission Bersin nach Bern gesandt, die in unserem Land eifrig revolutionäre Propaganda trieb. Die damalige Sozialdemokratie war stark links orientiert. Das sog. Oltener-Komitee verhandelte mit dem Bundesrat auf dem Fuß der Gleichberechtigung und drohte mit dem revolutionären Generalstreik. Anfangs November spitzten sich die Dinge im benachbarten Deutschland zu. Dort brach die Revolution aus. Am 7. November verlangte das Heer einen Waffenstillstand, der am 11. November vormittags 11 Uhr in Kraft trat.

All das blieb nicht ohne Rückwirkungen auf unser Land. Am 6. November ordnete der Bundesrat Truppenaufgebote an. Das Oltener-Komitee verlangte demgegenüber die sofortige Entlassung der Truppen, und als das nicht fruchtete, setzte es auf Samstag 9. November einen befristeten Warnungstreik fest. Der Bundesrat ordnete neue Einberufungen an und stellte das Personal der SBB unter das Militärstrafrecht. Daraufhin beschloß das Oltener-Komitee den unbefristeten Generalstreik, der in der Nacht vom 11. zum 12. November in Kraft trat und sich namentlich bei den Bundesbahnen auswirkte, während das Personal der PTT auf seinem Posten blieb.

Inzwischen war endlich auch das Bürgertum aus seiner Indifferenz erwacht und begann an organisierten Widerstand zu denken. Der Anstoß hiezu ging vom Zentralkomitee des SAC in Genf aus. Mit Rundschreiben forderte es die Sektionsvorstände auf, überall Versammlungen einzuberufen, um auf den Zusammenschluß aller vaterländisch gesinnten Bürger hinzuwirken. Eine solche Versammlung wurde auf den Abend des 11. November in Aarau einberufen; sie fand im Restaurant Affenkasten statt. Es wurden hiezu namentlich die Vorstände bürgerlich gesinnter Vereine, Schützen, Turner, Offiziere, Unteroffiziere usw. einberufen. Die Diskussion zeigte bald, daß man den bitteren Ernst

der Lage begriffen hatte. Sie war jedoch verworren, und niemand wußte so recht, was man nun beginnen sollte, um der Gefahr zu begegnen. Mehrmals ergriff Dr. med. Eugen Bircher, damals Major im Generalstab und Chefarzt der chirurgischen Abteilung des Kantonsspitals das Wort. Er schlug vor, eine überparteiliche und überkonfessionelle Organisation von Bürgern zu schaffen, die sich den Behörden zur Verfügung stellen und auf dem Boden des Gesetzes dazu beitragen sollte, den Staat gegen die revolutionären Umtriebe zu schützen. Bald wurde von allen Seiten der Ruf laut, Eugen Bircher solle sich an die Spitze dieser Bewegung stellen und die Organisation einer solchen Vereinigung an die Hand nehmen. Bircher äußerte Bedenken: es sei vielleicht bereits hierfür zu spät. Allein schließlich gab er dem Drängen seiner Mitbürger nach und versprach, sein Möglichstes zu tun, um doch noch eine solche Organisation aufzuziehen und in Bewegung zu setzen. Auf seinen Antrag beschloß die Versammlung, den Bundesrat in einem Telegramm der unbedingten Ergebenheit der anwesenden Bürger zu versichern. Bircher nahm den Teilnehmern an der Versammlung das Versprechen ab, am anderen Morgen wieder zu seiner Verfügung zu stehen, und wirklich leisteten die meisten von ihnen diesem Ruf auch Folge. Er selbst benützte die Nacht dazu, um im Kanton herum seine Freunde und Dienstkameraden zu besuchen und ihnen zu erklären, das Vaterland sei in Gefahr und bedürfe ihrer.

In jenen Tagen zeigte Eugen Bircher sein Organisationstalent. Die Bundesbahnen lagen still; Benzin für Autos war fast nicht vorhanden. Gleichwohl organisierte Bircher einen Nachrichtendienst, der es ihm gestattete, in verhältnismäßig kurzer Zeit auch mit den entlegensten Gegenden des Kantons Aargau Verbindung aufzunehmen. Schon am 13. abends lagen von überall her Berichte vor, die durchwegs ermutigend lauteten: das Volk wollte von Revolution nichts wissen.

Es bildete sich alsdann ein provisorischer Ausschuß von 12 Mann, der unter Birchers Leitung die Arbeit an die Hand nahm. Er hatte nämlich ganz richtig erkannt, daß auch bei einem Zusammenbruch des Streiks, wie er am 14. November tatsächlich eintrat, der Widerstand nicht erlahmen dürfe, daß er vielleicht sogar noch jahrelang fortgesetzt werden müsse.

Als wichtigste Maßnahme betrachtete Bircher die Organisation einer Gegenpropaganda durch Einberufung einer großen Volksversammlung unter freiem Himmel. Sofort wurden, auch aus dem Bürgertum heraus, Bedenken laut: man dürfe die Arbeiter nicht unnötig provozieren; die Grippe könnte neue Opfer fordern usw. Bircher blieb all dem gegenüber fest. Der Zeiten Not erfordere außerordentliche Maßnahmen. Bei Versammlungen unter freiem Himmel sei, dafür könne er als Arzt bürgen, die Ansteckungsgefahr minim. Die Erfahrung hat ihm denn auch recht gegeben.

So kam Sonntag 24. November 1918 im Amphitheater in Vindonissa eine der größten Volksversammlungen zustande, die der Kanton Aargau je gesehen hat: es mögen bei 12 000 Personen gewesen sein. Von allen Seiten sah man Züge von Personen zu Fuß, per Rad und per Fuhrwerk dem Versammlungsorte zustreben. Als gegen 14 Uhr die Sonne durch den Nebel brach, stieg die Begeisterung auf den Höhepunkt. 12 Redner, darunter der Zentralpräsident des SAC, der greise Ingenieur Bernoud aus Genf in französischer Sprache, wandten sich ans Volk und riefen es mit beredten Worten zum Widerstand gegen die Feinde der Demokratie auf. Sie betonten aber auch die Notwendigkeit sozialer Maßnahmen, an denen es der Staat während des Krieges weitgehend hatte fehlen lassen.

Der Tag von Vindonissa war ein großer Erfolg für die bürgerliche Sache, und das Verdienst daran gehört zum großen Teil dem Organisationstalent und der Entschlußkraft Eugen Birchers. Die Vaterländische Vereinigung benützte den Winter 1918/19, um sich eine rechtlich einwandfreie Organisation zu geben und ihr Verhältnis zu den Behörden zu regeln. Neben dem Nachrichtendienst und den Bürgerwehren war insbesondere auch die Schaffung einer technischen Nothilfe, bei uns Werkdienst genannt, vorgesehen. Sie sollte das Land vor den Auswirkungen eines Streiks in lebenswichtigen Betrieben schützen, vor allem auch die Zufuhr von Lebensmitteln sicherstellen.

Die aus Genf erschienene Abordnung hatte nach der Versammlung von Vindonissa die dringende Notwendigkeit betont, die im Kanton Aargau geschaffene Organisation nicht auf den Kanton zu beschränken, sondern auf die ganze Schweiz auszudehnen. Bircher hatte volles Verständnis für diesen Vorschlag, und er war bereit, seine Personenkenntnis und sein Organisationstalent auch diesem neuen Zweck zur Verfügung zu stellen. Der Winter 1918/19 war in Deutschland unruhig, und jeder dort ausgebrochene Aufstand zeitigte sofort Rückwirkungen auch bei uns. So ward im ganzen Land herum allen bürgerlich Gesinnten klar, daß Zusammenschluß not tue. Die weitgehende Lahmlegung des Eisenbahnverkehrs machte jedoch die Aufnahme von Beziehungen äußerst schwer, und erst auf Samstag 5. April 1919 konnte eine Versammlung von Delegierten aus verschiedenen Kantonen, namentlich auch aus der welschen Schweiz, nach Olten einberufen werden. Bircher leitete sie in meisterhafter Weise und sprach Worte, die allen Beteiligten in dauernder Erinnerung blieben: «Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen!», so sagte er unter allgemeinem Beifall. Die damalige Zeit war immer noch unruhig und gefahrvoll. In Ungarn hatte Bela Kun ein bolschewistisches Regime errichtet, und bloß 2 Tage nach der Versammlung von Olten kam es auch in München zu einem kommunistischen Umsturz. Das dortige rote Regime dauerte allerdings nicht einmal einen Monat. So fiel die Anregung, es sollten sich die überall in der Schweiz herum spontan entstandenen bürgerlichen Organi-

sationen zu einem Vaterländischen Verband zusammenschließen, auf fruchtbaren Boden. Der Sommer 1919 wurde zur Vorbereitung einer solchen Organisation benutzt, und die eigentliche Gründerversammlung fand am 1./2. November in Olten statt, wiederum unter der Leitung Birschers. Er blieb noch 4 Jahre lang auch an der Spitze der eidgenössischen Organisation und legte den Vorsitz erst im Jahr 1923 in andere Hände, um sich fortan ausschließlich der aargauischen Vaterländischen Vereinigung zu widmen. Die Organisation eines guten Nachrichtendienstes war ihm als Offizier stets ein dringliches Anliegen.

Bircher hat sich auch noch in anderer Weise politisch betätigt, so vor allem anlässlich der Propaganda gegen den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund. Er hat den Kampf stets mannhaft und ritterlich geführt. Im Komitee des Vaterländischen Verbandes waren die Meinungen geteilt, aber niemandem hat Bircher daraus einen Vorwurf gemacht, daß er anderer Meinung war als er. Den Entscheid des Volkes und der Stände vom 16. Mai 1920 hat er als überzeugter Demokrat loyal anerkannt, und die momentane Spaltung der Geister hat der Wirksamkeit des Vaterländischen Verbandes, der damals noch unter seiner Leitung stand, niemals Eintrag getan.

Eugen Bircher ist, das sei immer wieder betont, stets unentwegt auf dem Boden der *Demokratie* gestanden; die Statuten der unter seiner Leitung geschaffenen Verbände legen hiefür Zeugnis ab.

Das Schweizervolk wird, ohne Unterschied von Partei, Konfession und Sprache, den Namen Eugen Birschers in dankbarer Erinnerung behalten. Er wird, dessen sind wir gewiß, in die Schweizergeschichte eingehen.